

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 38

Artikel: Conamus : das Zentrum unseres Lebens
Autor: Hochuli, Marianne / Ochsner, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

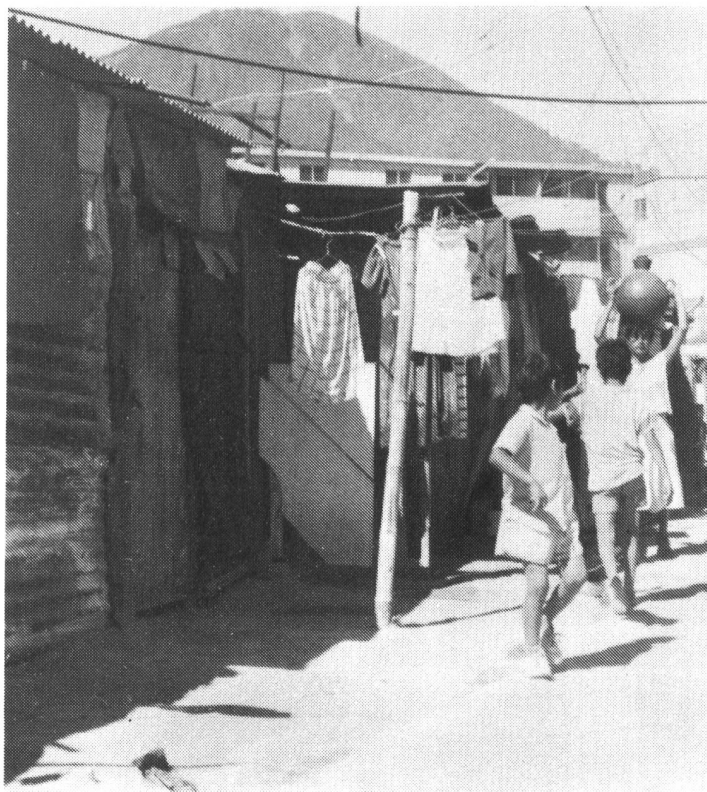
CONAMUS:

das Zentrum unseres Lebens

In einem Gespräch mit Yansi Urbina, einer Mitbegründerin der nationalen salvadorianischen Frauenkoordination Conamus, konnten Marianne Hochuli und Gertrud Ochsner mehr über deren Ziele und Wirken erfahren.

1986 schlossen sich sechs salvadorianische Frauengruppen zusammen und gründeten Conamus, die nationale salvadorianische Frauenkoordination. Das Anfangsziel war, eine bessere Koordination innerhalb der organisierten Frauen zu erreichen, um die ökonomischen und sozialen Probleme gemeinsam angehen zu können. Dieses Ziel weiteten die Frauen schon bald aus; es ging und geht nun darum, das Bewusstsein zu fördern, dass sich nichtorganisierte Frauen zusammenschließen. Aus Kapazitätsgründen beschränkt sich ihre Arbeit noch vorwiegend auf die Stadt San Salvador, insbesondere die Elendsviertel, die sogenannten *barrios*. Aber allmählich versuchen sie auch, in die ländlichen Gebiete zu gelangen, wo die Probleme der Frauen ebenso gross sind. Die Situation vieler Salvadorianerinnen ist katastrophal. Sie besitzen kein Land, bekommen keine Kredite und haben weder Zugang zu medizinischer Versorgung noch zu einer Ausbildung. Ein sehr grosser Teil der Frauen ist alleinerziehend, da ihre Männer entweder abgehauen oder im Krieg umgekommen sind.

Conamus definiert sich heute als feministische Organisation, die die Rechte der Frau fordert und jede Form von Diskriminierung der Frauen verurteilt. Parallel dazu versteht sie sich als eine demokratische Organisation im Kampf um die nationale Befreiung. In ihrer Parole *soy feminista* (ich bin Feministin) ist also die Erkenntnis enthalten, dass der Volkskampf, wenn er die sozialen Strukturen verändern will, einen Raum für die Emanzipation der Frauen enthalten muss. Sie sind stolz darauf, sich Feministinnen zu nennen und betrachten dies als Folge der Zusammenarbeit mit anderen Frauengruppen und -organisationen auf der ganzen Welt, deren Unterstützung und des Austausches von Ideen.



Die Umgebung prägt: Frauenklinik inmitten der «barrios».

Information durch die Medien

Wie erreicht Conamus die unorganisierten Frauen? Um grossflächig informieren zu können, ist die Medienarbeit wichtig. Vier *Compañeras* machen mit einfachsten Mitteln ein wöchentliches Radioprogramm. Das Programm hat informativen und bewusstseinsbildenden Charakter. Die Themen sind zum Beispiel Gewalt gegenüber den Frauen, Doppelbelastung, Sexualität, Kindererziehung, Prostitution. Aber auch die «nationalen Realitäten» wie die hohen Lebenskosten, die Repression, die Militarisierung der Gesellschaft sind Themen. Die Sendung wird jeden Samstagvormittag während 15 Minuten ausgestrahlt. Mehr Sendezeit ist der sehr hohen Kosten wegen nicht möglich. Sie richtet sich vor allem an Hausfrauen und Dienstmädchen sowie an die Frauen auf dem Land.

Zehnmals im Jahr erscheint die Zeitschrift *Palabra de mujer*, die aber für viele zu teuer ist. Darum wird diese an Gruppen verteilt, wo dann eine Frau, die lesen kann, den anderen vorliest. Damit soll die Diskussion angeregt werden über Themen, worüber bisher noch kaum geredet wurde. Zentral ist die Gewalt gegen Frauen, die alle angeht, Frauen aus der Mittelschicht sowie aus den Armenvierteln. Eine weitere Zeitung *Mujer y acción* wird monatlich gratis verteilt. Sie berichtet laufend über die Aktivitäten und Veranstaltungen von Conamus und enthält auch Tips etwa über Pflanzenheilkunde, Kindererziehung etc.

Basisarbeit in den Armenvierteln

Die Medienarbeit ist zwar in weiten Teilen des Landes ein wichtiges Informationsmittel,

aber bis zum direkten Aktivieren von Frauen ist noch ein weiter Weg. Darum richtet Conamus ihr Augenmerk vor allem auf die konkrete Arbeit in den Armenvierteln. Das beginnt meistens damit, dass sie um Hilfe gebeten werden oder dass sie in einem Quartier eine Frau kennen, die als sogenannte Promotora für Conamus arbeitet. Die Projekte in den Armenvierteln sind meistens produktiver Art, es geht ums Geldverdienen. Dabei spielen die Kreditgruppen eine grosse Rolle. Conamus gibt einer Gruppe von Frauen Anfangskapital, das unter die einzelnen verteilt wird, alle müssen dann ein Prozent Zins in eine gemeinsame Kasse legen. Mit dem Geld können sie zum Beispiel Früchte kaufen und weiterverkaufen. Die Funktion von Conamus ist hier vor allem, Solidarität und Vertrauen zu stärken. Weiter werden Nähkurse durchgeführt – mit Nähen können die Frauen ökonomisch unabhängiger werden. Von Zeit zu Zeit finden Workshops in den Quartieren statt, bei denen die täglichen Probleme thematisiert werden. An diesen *jornadas educativas* (Ausbildungstagen) sind auch Männer willkommen.

Noch ein Wort zur anstrengenden Arbeit dieser Promotoras, die einzelne Quartiere betreuen. Die allermeisten sind Freiwillige, die viel Zeit dafür geben (vor allem an den Wochenenden) und danebst noch einer anderen, bezahlten Arbeit nachgehen. Einige bekommen von Conamus eine

ökonomische Hilfe. Woher Conamus das Geld habe, etwa gar von der FMLN (Befreiungsbewegung)? Yansi lacht hell auf, «nein, die brauchen selbst dringend Geld. Vom Land selbst bekommen wir keinerlei Hilfe, und es ist uns auch sehr wichtig, unabhängig von Parteien zu sein. Das Geld erhalten wir von Kirchen und Hilfswerken, vor allem aus der BRD und Kanada.»

Anfang von Institutionen

Ausser dieser Basisarbeit werden allmählich einzelne Institutionen eröffnet, so die Klinik im März 90, die sich als interdisziplinäre Praxis versteht mit gynäkologischer Untersuchung, Behandlung für misshandelte Frauen, Rechtsberatung sowie psychologischer Einzel- und Gruppenbetreuung – und dies gratis. Das einige Monate später eröffnete Frauenhaus bietet vierzehn Frauen mit Kindern für drei Monate Platz. Gewiss, ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber es finden einige Frauen einen Ort zum Verschnaufen und die Gelegenheit, durch Nähkurse grössere Unabhängigkeit zu erlangen.

Als wir staunen ob der unermüdbaren Motivation, die die Mitarbeiterinnen aufbringen – da spricht Yansi immer schneller und lebhafter, die Motivation selbst scheint zu reden: «Diese Arbeit ist das Zentrum unseres Lebens, wir gehen davon aus, dass wir die Situation der Frauen

kennen und die Diskriminierung nicht weiter akzeptieren können – und wie der Staat nichts unternimmt. Beispielsweise gibt es ein einziges staatliches Spital mit 243 Betten für Frauen und dies für mehr als 2,5 Millionen Salvadorianerinnen. Wir wollen echte Demokratie, nicht nur für das «Vaterland», sondern in jedem Haus, in jeder Familie, dass alle gleiche Chancen, Bildung, Gesundheit haben (die Kindersterblichkeit ist gross), dass Ressourcen, Dienstleistungen und Produktionsmittel gleichmässig verteilt werden, die unbezahlte Hausarbeit geteilt wird, dass Väter ihre Kinder anerkennen und Verantwortung übernehmen.»

Die politische Repression

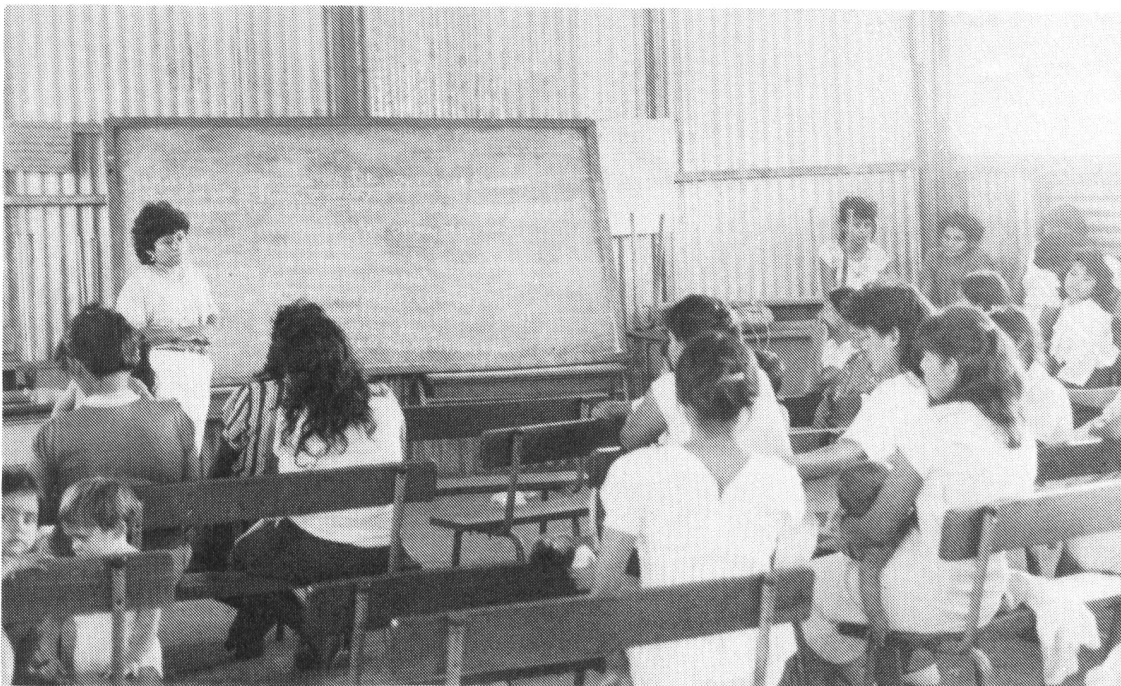
Wahlen und Wahlbetrug haben kürzlich stattgefunden, so hat sich die rechtsextreme *Arena* halten können. Die Leute sind entmutigt und haben gelernt, dass Wahlen für sie nicht den einzigen Weg zur Veränderung bedeuten. Der politische Raum wird nun wieder kleiner, die Repression grösser. Conamus spürt seit ihrem Bestehen direkte Repression. Eine Radiomacherin wurde ermordet, die Hauptkordinatorin mit dem Tod bedroht, Promotoras werden auf dem Weg in die Quartiere verfolgt und von der zivilen Verteidigung (Truppen des Militärs) angezeigt als subversive Fassade der FMLN; alle Organisationen gelten als subversiv. Kann dies die Frauen

hemmen? «Ja, sie haben Angst vor Repression, aber es leiden alle unter Krieg und der ökonomischen Situation. Die wichtigste Aufgabe von Conamus ist zu verhindern, dass die Frauen vor Angst gelähmt sind, sie sollen sich das Recht nehmen, sich zu organisieren, es steht in der Verfassung.»

Mit und nicht gegen die Männer

Zusammenarbeit mit den Männern wurde bereits angetönt. Die Vorstellungen davon möchten wir von Yansi noch genauer wissen: «Conamus will durch die Praxis zeigen, dass es nicht nötig ist, sich gegen die Männer zu stellen, um die Bedingungen zu ändern. Die Männer müssen sich ändern, und die Frauen müssen selbstbewusster werden. Wenn sie diese Entwicklung aber alleine machen, wird die Distanz noch grösser. Mit Männern haben wir auch gute Erfahrungen gemacht, beispielsweise wollten Gewerkschafter auch an diesen Workshops (einmal pro Monat! red.) teilnehmen, wo unter anderem Hausarbeit ein wichtiges Thema ist.» Und wie bereit sind die Männer, sich zu ändern? Yansi schmunzelt, «dies ist wohl überall auf der Welt gleich, es ist ein langer, langer Prozess, erst ein ganz kleines Schritchen haben sie gemacht, vielleicht geht es den Töchtern und Söhnen unserer Kinder besser.»

Marianne Hochuli



Der Volkskampf muss, wenn er die sozialen Strukturen verändern will, einen Raum für die Emanzipation der Frauen enthalten.